



Gemeinnützige Gesellschaft Gesamtschule e.V.

Stellungnahme der GGG – Gesamtschulverband

Orientierung der GGG für eine Weiterentwicklung des Schul- und Bildungssystems in Deutschland nach der internationalen PISA-Studie

1. Zur bisherigen Debatte

Alle Äußerungen über Schule und Bildung beziehen sich seit Dezember 2001 auf PISA. Kritik an dem bei PISA International eingesetzten Instrumentarium hat es in seriösen Auseinandersetzungen kaum gegeben. Insbesondere der „literacy“-Ansatz, der prüft, inwiefern Schüler und Schülerinnen mit ihren erworbenen Fähigkeiten neue Sachprobleme lösen können, hat breite Zustimmung. Auch die GGG sieht darin ein im Prinzip zustimmungsfähiges Bildungskonzept. Von PISA aus ist die Formulierung von Orientierungen im Bildungssystem möglich. PISA untersucht nicht die Wirkungen von Unterrichtsstilen oder Unterrichtskonzepten, nicht die Leistungen einzelner Schulen, Lehrkräfte oder SchülerInnen, auch nicht die Erziehungsleistungen der Elternhäuser. Angesichts der schlechten Systemergebnisse in Deutschland droht vollständig aus der politischen und gesellschaftlichen Debatte ausgeblendet zu werden, was Gegenstand der PISA-Studie ist: PISA untersucht die Leistungen des Bildungssystems.

Charakteristisch für das deutsche Schulsystem nach den Befunden von PISA sind

- der international stärkste Zusammenhang zwischen der sozialen Lage des Elternhauses und dem Schulerfolg: In keinem anderen Land haben Kinder aus bildungsfernen Schichten so geringe Aussichten auf Schulerfolg wie in Deutschland
- der extrem hohe Anteil von Schülern und Schülerinnen mit schwachen Leistungen
- der international größte Abstand zwischen den besten und den schwächsten Schulleistungen, ohne dass dies mit einer starken Leistungsspitze einherginge.

Ein partei- und interessenübergreifender Konsens scheint darin zu bestehen, keinen Zusammenhang zwischen diesen Ergebnissen und dem selektiven

deutschen Schulsystem sehen zu wollen: Die frühe Trennung und Zuordnung von Schülern und Schülerinnen zu unterschiedlichen Bildungsgängen soll auf keinen Fall in Frage gestellt werden. Es heißt, die so genannte Schulstrukturfrage sei kein Thema. Gleichzeitig werden bestehende Formen der längeren gemeinsamen Unterrichtung, z.B. die sechsjährige Grundschule und Förderstufenkonzepte eingeschränkt. Dieser politische Umgang mit dem Thema Schulstruktur ist manipulativ und einseitig.

Statt den Zusammenhang zwischen den deutschen PISA-Ergebnissen und dem selektiven deutschen Schulsystem zum Thema zu machen, wird alle Aufmerksamkeit auf die nationale Zusatzerhebung gelenkt. Der internationale Vergleichsmaßstab soll offensichtlich Opfer deutscher Kleinstaaterei werden.

2. Eine klare Zielbestimmung ist erforderlich

Betrachtet man die Reaktionen „auf PISA“ in ihrer Gesamtheit, so zeigt sich eine allgemeine und tiefgreifende Unzufriedenheit mit dem deutschen Schul- und Bildungssystem. Veränderungen scheinen unabdingbar notwendig. Veränderungsvorschläge jeder Art werden präsentiert. Was jedoch fehlt, ist eine klare Zielbestimmung. Zu welchen konkreten Zielen sollen die Veränderungsvorschläge führen? Welche Ziele sollen erreicht werden?

Nach Meinung der GGG ist es erforderlich, zunächst Ziele und Aufgaben des Schul- und Bildungssystems in einer alle gesellschaftlichen Gruppen einschließenden Diskussion zu klären. Ohne diese Klärung bleiben alle Einzelentscheidungen beliebig oder produzieren unerwünschte Effekte. Die Aussage, das deutsche Bildungs- und Schulsystem habe einen hohen Modernisierungsbedarf und müsse den Anforderungen des 21. Jahrhunderts angepasst werden, ist inhaltsleer. Erforderlich ist die Klärung, welche gesellschaftspolitischen Ziele und Werte den gesamtgesellschaftli-

chen Modernisierungsprozess leiten sollen, wie dabei das Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft gestaltet werden soll.

Aus Sicht der GGG muss Ziel des Bildungssystems sein, allen jugendlichen, unabhängig von sozialer oder ethnischer Herkunft eine so qualifizierte fachliche und persönliche Bildung zu ermöglichen, dass sie in der Lage sind, selbstbestimmt, kompetent und solidarisch am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Ziel ist das höchstmögliche Niveau fachlicher Leistung und sozialer Gerechtigkeit für alle sowie die Befähigung zur aktiven Teilhabe am demokratischen Gestaltungsprozess.

Für dieses Ziel liefern die Ergebnisse der internationalen PISA-Untersuchung wertvolle Aufschlüsse. PISA macht keine Aussagen über Kausalzusammenhänge nach dem Muster: wenn A, dann folgt B. Doch liefert die Studie Erkenntnisse, die in Deutschland weit verbreitete Überzeugungen widerlegen. Insbesondere kann niemand mehr die Überzeugung ernsthaft vortragen, integrierte Schulsysteme könnten weder den leistungsstarken noch den leistungsschwachen Schülern und Schülerinnen gerecht werden. PISA beweist das Gegenteil: Die Schulsysteme der Länder, die bei der PISA-Studie die besten Ergebnisse erreicht haben, unterrichten alle Schüler und Schülerinnen mindestens 8 Jahre gemeinsam ohne äußere Fachleistungsdifferenzierung. Sie erreichen damit

- eine breite und hohe Leistungsspitze,
- ein insgesamt hohes Leistungsniveau in den untersuchten Bereichen und
- im Vergleich zu Deutschland eine geringere Abhängigkeit des Schulerfolgs von der sozialen und ethnischen Herkunft.

Die Trennung der jugendlichen in unterschiedliche Lernmilieus und Bildungsgänge ist in keinem Land, auch nicht in Österreich und der Schweiz, so konsequent durchgeführt wie in Deutschland. Der Zusammenhang zwischen einheitlicher Schulstruktur bis zum Ende der Sekundarstufe I und dem Erfolg des Systems kann durch Verweis auf diese beiden Länder deshalb nicht widerlegt werden.

Integrierte Schulsysteme entfalten ihre Wirkung dann, wenn sie die Förderung der einzelnen Lernenden als ihren zentralen Auftrag verstehen und annehmen. Gemeinsames Lernen mit individuellen Lernwegen, funktionale Unterstützungsstrukturen in den Schulen, vielfältige pädagogische und sonderpädagogische Kompetenzen, Förderung als Auftrag der Einzelschulen, all dies zeichnet erfolgrei-

che Schulsysteme aus.

Ohne eine gesellschaftliche Zielbestimmung wird jedoch jede Bildungsdebatte ohne Bezug auf PISA, widersprüchlich und unscharf bleiben. Eine auf Konsens zielende Diskussion muss verdeutlichen, was erreicht werden soll. Soll mehr Chancengleichheit und ein höheres Gesamtleistungsniveau erreicht werden, liefert PISA handlungsleitende Erkenntnisse. Andere Ziele werden andere Maßnahmen nach sich ziehen.

3. Für ein integratives Schulsystem in Deutschland

Die GGG will Veränderungen - hin zu einem integrierten Schulsystem auch in Deutschland. „Länger miteinander und voneinander lernen“ führt nach Auskunft aller internationalen Vergleichsstudien der letzten 30 Jahre zu besseren fachlichen Ergebnissen und zur Reduzierung sozialer Nachteile im Bildungssystem. Beide Ziele strebt die GGG an.

Ein Blick auf Länder, deren Bildungssysteme erfolgreicher sind, gibt wichtige Hinweise auf Zusammenhänge zwischen den verschiedenen prägenden Faktoren. Er zeigt, wie der jeweilige gesellschaftliche Konsens über Wert und Ziel von Erziehung und Bildung seinen Niederschlag findet und sich ausdrückt in der Art der Betreuung und Förderung im Vorschulalter, der gemeinsamen Unterrichtung aller Kinder mit ihren je individuellen Stärken und Schwächen und ihren unterschiedlichen Herkunftsmilieus, der personellen und materiellen Ausstattung des Bildungssystems. Dieser Systemvergleich zeigt, dass die individuellen Bedürfnisse und gesellschaftlichen Erfordernisse dann am besten zur Geltung kommen, wenn die Entwicklungswege des Einzelnen lange offen sind und von den Beteiligten in einem ermutigenden Entwicklungs- und Beratungsprozess Schritt für Schritt gemeinsam gestaltet werden.

Es ist jedoch notwendig, die vielfältigen materiellen und mentalen Barrieren in unserer Gesellschaft gegen diese Einsichten in Rechnung zu stellen. Politische Parteien und Verantwortliche, Interessengruppen, die meisten Lehrenden, Eltern und Lernenden sind noch stark geprägt von ihren kulturellen Denkmodellen der frühen Trennung der Kinder in Bildungsgänge und unterschiedliche Schulformen, des Sitzenbleibens, des Homogenitätsziels bei Lerngruppen. Auch Gesamtschulen sind hiervon nicht ausgenommen. Ergebnisse internationaler Studien beantworten nicht ihre Frage, wie Lernen in heterogenen Gruppen erfolgreich verlaufen kann.

Es ist daher nötig, von PISA ausgehend Konzepte zu folgenden Fragen zu erarbeiten:

- Wie müssen Lernprozesse in der integrierten Schule gestaltet werden, damit die unterschiedlichen Jugendlichen erfolgreich lernen können?
- Welche Rolle spielen die Lehrenden im Veränderungsprozess? Wie können ihr Sachverstand und ihre Erfahrungen angemessen genutzt werden? Aber auch: Wo werden ihre kulturell tief sitzenden mentalen Modelle sowie ihre Sorgen und Nöte bearbeitet, wo ihre Fortbildungswünsche bedient, damit sie den Umgang mit heterogenen Lerngruppen lernen können? Allein durch Zusammenführung der Lernenden wird dies nicht gelingen.
- Welche Rolle kommt den Lernenden und ihren Eltern in diesem Veränderungsprozess zu? Sie müssen als aktive Partner, nicht nur als Adressaten von Maßnahmen gesehen und beteiligt werden.
- Was beinhaltet eine mögliche politische Entscheidung, das in PISA International verwendete literacy-Konzept zum Leitkonzept des deutschen Bildungssystems zu machen, für die Arbeit in den Schulen?
- Welche Ressourcen sind mindestens nötig, um einen gut strukturierten Veränderungsprozess Erfolg versprechend in Gang zu setzen?

Erfolge erzielt Großbritannien mit dem Prinzip „high challenge - high support“: Hohe Anforderungen an die Schulen erfordern hohe Unterstützung.

Aktuell haben die Gesamtschulen in der Bundesrepublik bessere strukturelle Voraussetzungen als

das gegliederte Schulsystem, um den oben genannten Zielen näher zu kommen, jedoch mit deutlichen Einschränkungen: Solange die Gesamtschulen als integrierte Schulen neben dem dreigliedrig-selektiven Schulsystem bestehen, werden sie sich dessen Mechanismen nur schwer entziehen können und können gegen den vorherrschenden Trend nur graduell Erfolge erarbeiten. Die GGG wird die Gesamtschulen weiterhin darin unterstützen, unter diesen Bedingungen das Mögliche zu erreichen. Grundsätzlich muss es der Gesellschaft der Bundesrepublik jedoch darum gehen, das für die Förderung aller ihrer Jugendlichen beste Bildungssystem zu schaffen. Wissenschaftliche Vergleichsuntersuchungen liefern empirisches Material. Die Entscheidung selber ist politischer Natur: Welche Ziele will unsere Gesellschaft erreichen? Welchen Weg will sie dabei einschlagen?

Die GGG setzt sich nachdrücklich dafür ein, unser Schulsystem zu einem System der Chancengleichheit und der hohen fachlichen Qualifizierung aller umzugestalten. Dies erfordert eine bis zum Ende der Pflichtschulzeit für alle Kinder und Jugendlichen gemeinsame Schule der individuellen und gemeinsamen Förderung.

Gemessen daran verlieren die innerdeutschen Ländervergleiche an systematischer Relevanz, sowohl bezogen auf die unterschiedlichen Bundesländer als auch auf die Gesamtschulen selbst, die nur als Teil eines mehrgliedrigen Schulsystems in die Untersuchung genommen werden konnten. Das strukturelle Ziel bleibt die eine Schule für alle bis zum Ende der Pflichtschulzeit.

(Zusammenfassung der Diskussion der Mitgliederversammlung vom 16. 03. 2002 in Unna)